

## Sonntag Judica – 29.03.2020

Liebe Schwestern und Brüder in den Häusern unserer Gemeinde!

Ich nehme in diesen Tagen den Frühling besonders intensiv wahr. Die Luft ist noch kalt, aber die Sonne scheint. Über mir wölbt sich ein blauer, klarer

Himmel, nicht durchzogen von Kondensstreifen. Und ich sehe so viele blühende Bäume, Forsythien in ihrer ganzen Pracht. Ob es Ihnen ähnlich geht, vielleicht gerade deshalb, weil unsere Lebensmöglichkeiten gerade so eingeschränkt sind? Und: Ob die Natur aufatmet, weil fast gar keine Flugzeuge fliegen, weil viel weniger Autos unterwegs sind?

Wir feiern den Sonntag Judica, das bedeutet: "richte mich!" oder: "Schaffe mir Recht!" Gott wird unser Leben zurecht bringen, er hilft den Müden und Beladenen auf. Darauf hoffe ich.

Wir sehen auf den Leidensweg von Jesus. Er ist diesen Weg gegangen, damit wir heil werden. Er krümmte sich unter den Kreuzesbalken, damit wir aufgerichtet leben können. Dazu hören wir heute auf ein Wort aus dem Hebräerbrief (Hebräer 13)

12 Jesus ist außerhalb der Stadt gestorben, um durch sein Blut das Volk von aller Schuld zu reinigen. 13 Lasst uns daher zu Jesus hinausgehen und die Schmach auf uns nehmen, die auch er getragen hat.

14 Denn hier auf der Erde gibt es keinen Ort, der wirklich unsere Heimat wäre und wo wir für immer bleiben könnten. Unsere ganze Sehnsucht gilt jener zukünftigen Stadt, 'zu der wir unterwegs sind`.

Jedes Leid, das Menschen tragen müssen, verbindet sich mit dem Wort "außerhalb".

Leidtragende sind immer irgendwie draußen. Wer in der Schule gemobbt wird, wer aus dem Arbeitsprozess rausfliegt, wer als Behinderter ständig vor Barrieren steht, wer seine Heimat verliert – der ist draußen und der erlebt dadurch Leid.

Um uns vor dem Corona Virus zu schützen, müssen wir uns vor fast allen Menschen distanzieren. Dies ist eine Form des Ausgeschlossen seins!

Auf seinem Leidensweg wird auch Jesus aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen.

Zuerst sind es die Schriftgelehrten und die obersten Priester, die ihn ablehnen. Bei seiner Gefangennahme sind es die Jünger, die fliehen. Und einer von ihnen sagt im Hof des Kaiphas: Ich kenne diesen Menschen nicht.

Aber es ist nicht nur die Einsamkeit Jesu, die der Hebräerbrief mit dem Leiden und Sterben Jesu "draußen vor den Toren" der Stadt anspricht. Es geht um viel mehr:

## Draußen vor dem Tor schenkt Jesus Vergebung

Jesus nahm diesen qualvollen Weg nach draußen auf sich, um etwas Einzigartiges für die zu vollbringen, die drinnen in der Stadt waren:

Jesus ist außerhalb der Stadt gestorben, um durch sein Blut das Volk von aller Schuld zu reinigen.

Wie oft werden Menschen schuldig und können es nicht wieder gut machen. Aber Jesus fügt Zerbrochenes wieder zusammen. Wir können unter dem Kreuz ablegen, was nicht so war, wie es hätte sein sollen. Alles, was uns anklagt, hat dann kein Recht mehr, uns das Leben schwer zu machen. Draußen vor dem Tor öffnet sich deshalb für uns ein Lebensraum der Freiheit.

## Zu Jesus hinausgehen und die Schmach mittragen

Der Hebräerbrief ermutigt die Christen, bewusst hinaus zu gehen und die Schmach mitzutragen, die Christus getragen hat. Viele Gemeindeglieder aus der ehemaligen DDR erzählen, wie das damals aussah. Da sagt jemand aus Thüringen: "Ich war der einzige in meiner Schulklasse, der sich konfirmieren ließ. Oder ein anderer: Ich war der einzige aus meinem Betrieb, der sonntags zur Kirche ging." Oft wurde ich deshalb verlacht.

Hinausgehen könnte für uns jetzt bedeuten, dass wir ein inneres Ja finden zu den Einschränkungen, die uns auferlegt wurden. Und zugleich ist draußen ein Übungsfeld für ein anderes Leben. Mitten in allem, was wir nicht abwenden können, bleibt uns ein Spielraum, der größer ist als wir erahnen.

Denn draußen vor dem Tor sind wir nicht allein. Im Hebräerbrief steht die schöne Ermutigung:

Weil wir füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dazu anspornen, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun.(Hebräer 10,24)

Umarmungen, Berührungen dürfen gerade nicht sein. Wir sind vernünftig – wir halten Abstand in diesen Tagen.

Aber gerade jetzt geschehen viele Begegnungen mit größerer Aufmerksamkeit: Da macht im Vorbeigehen die eine dem anderen Platz – und beide schenken sich ein Lächeln.

Da möchte ein Radfahrer der alten Dame mit Rollator nicht zu nahe kommen, hält an, steigt ab, und sie sehen einander freundlich in die Augen.

Wie oft suchen wir Blick-Kontakt, um das Händeschütteln zu ersetzen.

Augen-Blicke, die verbinden. Augen-Blicke, die Wärme schenken.

Draußen vor dem Tor - wir sind Gäste unserer Erde

Ein reicher Mann bat einmal in einem Kloster um einen Platz zum Übernachten. Der wurde ihm gewährt. Als der Pförtner ihn fragte, ob er das übrige Gepäck holen soll, meinte der Gast: Ich brauch nicht mehr, ich bin nur auf der Durchreise. Am anderen Morgen machte der Gast eine kritische Bemerkung über die sparsame Klostereinrichtung. Darauf meinte der gastgebende Mönch: Wir brauchen nicht mehr. Wir sind hier nur auf der Durchreise. Der Hebräerbrief drückt diese Wahrheit mit den Worten aus:

Denn hier auf der Erde gibt es keinen Ort, der wirklich unsere Heimat wäre und wo wir für immer bleiben könnten. Unsere ganze Sehnsucht gilt jener zukünftigen Stadt, zu der wir unterwegs sind.

Das verbindet uns mit allen Menschen dieser Erde. Hier ist kein Ort, der wirklich unsere Heimat wäre. Jetzt müssen wir schlicht, einfach leben. Und dabei geht uns auf, dass wir uns auch in Zukunft beschränken müssen, weil die Natur sich danach sehnt, aufatmen zu können.

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine Skulptur der Künstlerin Cornelia Grzywa mitgeben. Sie trägt den Titel: Sorglos.



Sorglos? Ist das nicht am Ernst der Lage vorbei, zu provozierend, unrealistisch? Trotzdem,- oder gerade, weil "sorglos" wohl das letzte Wort wäre, was uns gerade leicht über die Lippen käme, fasziniert mich, wie hier ein Mensch Abstand zu seinen Sorgen gewinnt. Bevor sich die Sorgen so richtig einnisten können, gibt es diesen kleinen Moment der Entscheidung: wohin schaue ich? Der "schwarze Schwarm Krähen" ist real, aber wirklich wahr ist der, bei dem wir unsere Sorgen los werden können. Wieder und wieder (ist ja auch keine einzelne Krähe…).

Judica – "richte mich auf!" Wir schauen auf Christus, der uns Leben ermöglicht, draußen vor dem Tor.
Amen